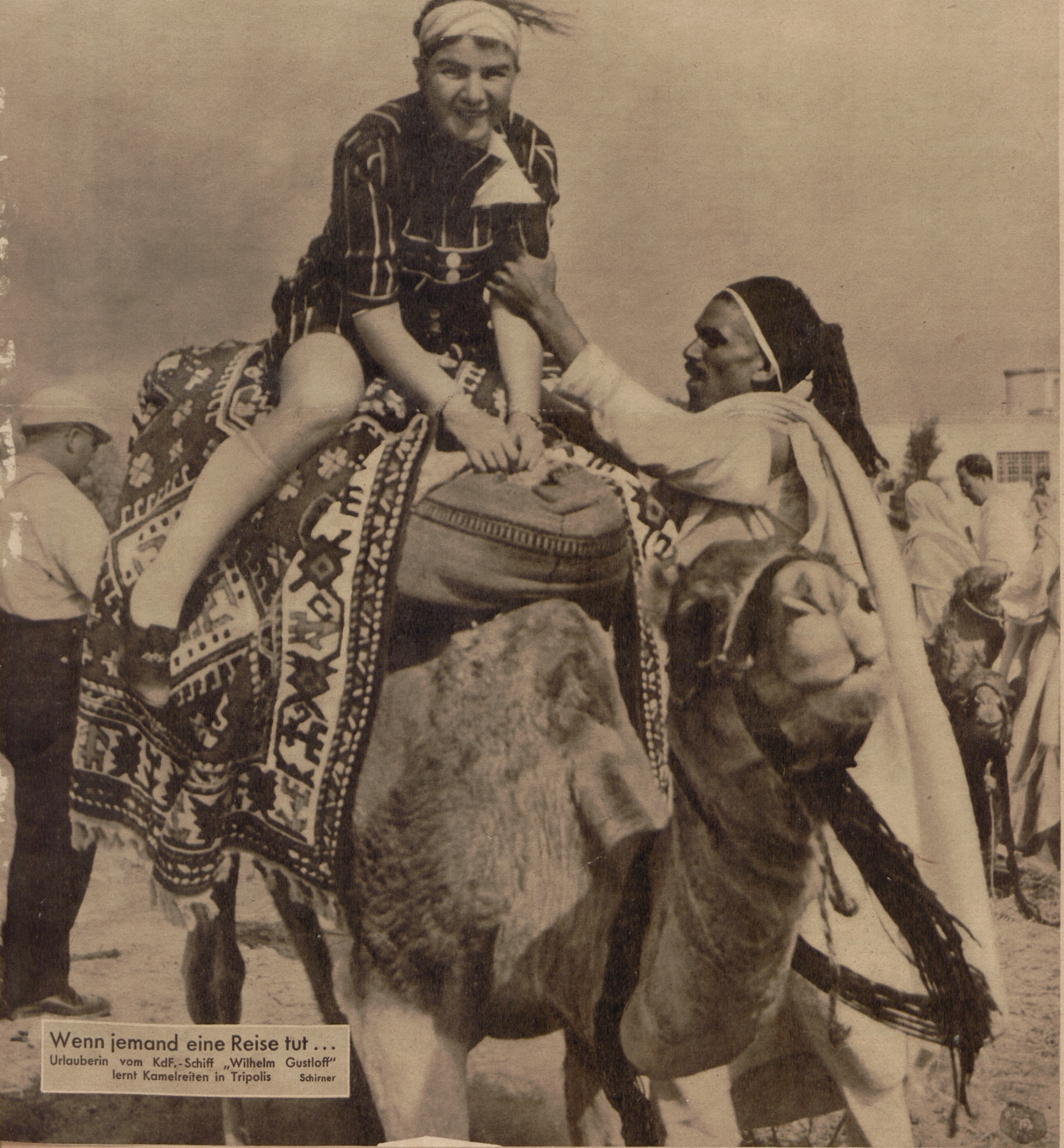
Nr. 45 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Wenn jemand eine Reise tut ...

Urlauberin vom KdF.-Schiff „Wilhelm Gustloff" lernt Kamelreiten in Tripolis Schirner

Hier wird nun angepackt!

Zum Neuaufbau des Sudetenlandes



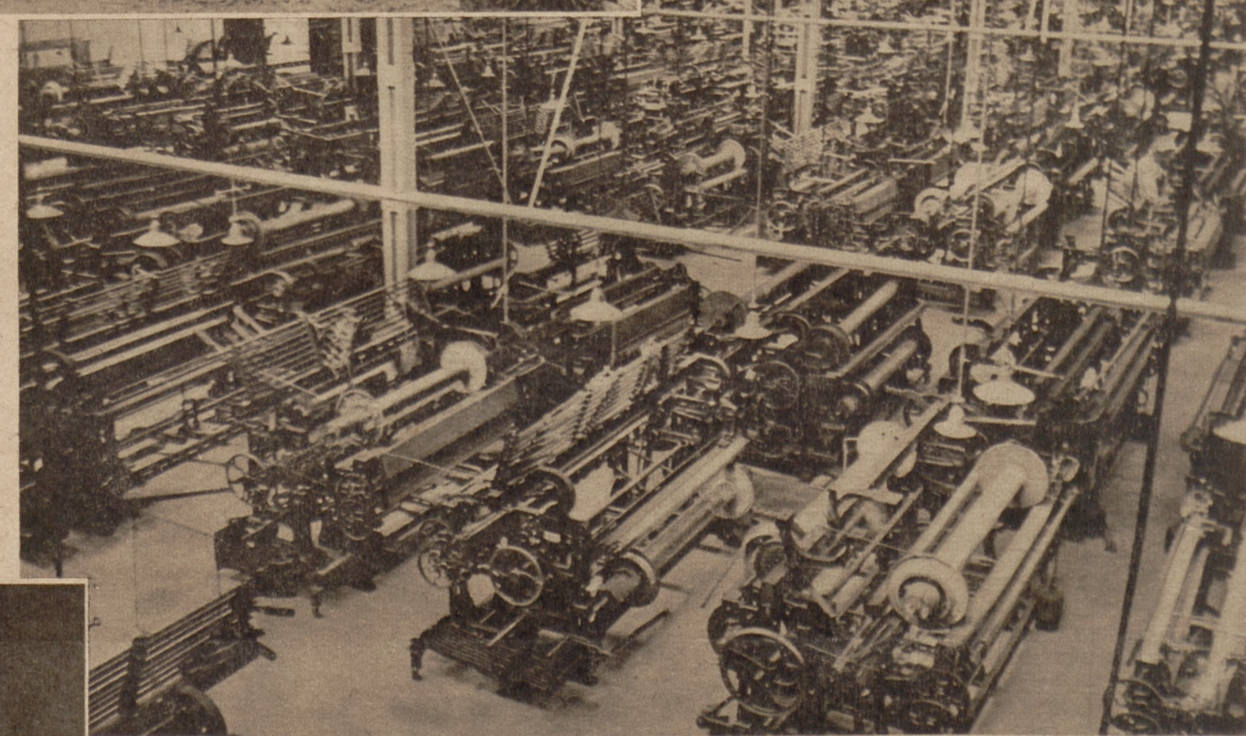
In ärmlichsten Baracken wohnen in Böhmischdorf im Böhmerwald die Menschen

Grenzenlose Not und tiefstes Elend, Industriefriedhöfe und Trümmerfelder kennzeichnen die Zustände im sudetendeutschen Gebiet, das nun durch Adolf Hitlers Großtat heim zum Reich fand. Für deutsche Schaffensfreude, deutschen Ordnungssinn, Fleiß und Opfermut ein lohnendes Angriffsfeld wie selten eines zuvor, so soll dieses heute darniederliegende deutsche Land zum Zeugen werden für den Aufbauwillen unseres lebensbejahenden Volkes.

Die böhmische Industrie war zu einem ganz überwältigenden Teil auf der sudetendeutschen Arbeit aufgebaut, während die eigentlichen tschechischen Gebiete wesentlich landwirtschaftlich orientiert waren und nur bei Prag und Pilsen größere Industrien entwickeln konnten.

Die Prager Wirtschaftspolitik der letzten beiden Jahrzehnte ging wesentlich dahin, eine Verlegung der Industriegebiete aus dem deutsch besiedelten in rein tschechisches Gebiet durchzuführen. Industriefriedhöfe größten Ausmaßes, halbverwaiste Dörfer, verelendete Städte, Tausende von Arbeitslosen in allen Bezirken des deutschsprachigen Gebiets, das war der äußere Beweis für den vernichtenden und zerstörenden Erfolg dieser Bestrebungen. Nur die entschlossene Notwehr der bodenständigen Bevölkerung hat an einigen Orten die völlige Niederreißung auch der Fabrikbauten verhindert, während die Ausschlachtung der maschinellen Ausrüstung bis auf ganz wenige Fälle von den Tschechen durchgeführt wurde. Jetzt hat die Stunde der Freiheit auch für die sudetendeutsche Wirtschaft geschlagen. Wt.

Unten: **Seit 1914 liegt diese noch voll eingerichtete Weberei in Asch brach**
Tschechische Wirtschaftsführung hat es zu verhindern gewußt, daß sie wieder in Betrieb genommen wurde



Links:
Für Hungerlöhne schufteten die Heimarbeiter
40 Groß Perlmutterknöpfe mußte dieser Arbeiter täglich abliefern und bekam dafür nur 4 Tschechenkronen

Rechts:
Was wir seit Jahren nicht mehr kennen ...
Arbeitslose sonnen sich auf den Bänken der Kurpromenade in Karlsbad







Das sudetendeutsche Winterhilfswerk half, so gut es konnte
Jetzt sollen die Bedürftigen wieder aus eigener Kraft leben können

Links: **Eine der wenigen noch in Betrieb befindlichen Braunkohlengruben in der Nähe von Brüx**

Photos: Scherls Bilderdienst (6)



Der Nürnberger Seefahrer und Geologe Martin Behaim hat dem Uhrmacher Peter Henlein den Auftrag gegeben, eine zuverlässige Schiffsuhr zu bauen

Wettlauf mit dem Tod

Nach dem Roman seines Vaters, Walter Harlan, „Das Nürnbergisch Ei" dreht Veit Harlan einen Film, dem das tragische Schicksal des Nürnberger Uhrmachers Peter Henlein zugrunde liegt. Dieser arbeitet, selbst todkrank, an der Erfindung einer pendellosen Uhr, die der Seefahrer Martin Behaim bei ihm bestellt hat. Eine Operation, die sein Freund, der Arzt Dr. Schedel, für notwendig erachtet, verweigert er, weil das Gelingen ungewiß ist. Mit seinem Gesellen Konrad Windhalm widmet er sich nur noch diesem Werk, das die Krönung seines Schaffens sein soll. Allem trotzt er, dem Tod und der Verfolgung, die ihm, dem Anhänger Luthers, droht. Ev, sein junges Weib, die er ganz vergißt, und die darum seine Pläne haßt, wird seine Gegnerin. In einem Versteck auf der Nürnberger Burg stellt er schließlich mit Hilfe Konrads die Uhr, das „Nürnbergisch Ei", fertig. Nun ist er bereit zum ärztlichen Eingriff, doch der Tod läßt sich nicht mehr überlisten. Peter Henlein stirbt, nachdem er sein Haus bestellt hat. Auch sein Weib, das Konrad längst liebt, gibt er in dessen Obhut. —



Der schwerkranke Henlein (Heinrich George) mit seiner jungen Gattin Ev (Kristina Söderbaum)

Hintergrund für dieses Geschehen ist das mittelalterliche Nürnberg um 1500. Zu den Aufnahmen mußte ein Teil der Stadt von allem befreit werden, was an äußeren Dingen auf die moderne Gegenwart hinweist.

Tobis/Kilian (4)



Henleins greise Mutter Barbara

(Auguste Prasch-Grevenberg) beschwört den Uhrmachergesellen Konrad Windhalm (Raimund Schelcher), seinem Meister treu zu bleiben



In der Uhrmacher-Werkstatt

Der Meister und sein Geselle

9. November

Auf dem Königlichen Platz in München

Othmar v. Fladung

Der Führer legt in den Ehrentempeln an den Särgen der Gefallenen der Bewegung Kränze nieder

Othmar v. Fladung



Links:

Der erste Bock,

das Brückenjoch, wird vom Einbautrupp aufgerichtet

Flüsse sind kein Hindernis

Pioniere schlagen Brücken

Brückenschlag wird auch in einem Zukunftskrieg eine Hauptaufgabe der Pioniere sein und wird von ihnen im Frieden daher besonders eifrig geübt werden müssen. Handgriffe gilt es zunächst zu lernen: Sägen und Hämmern, Binden und Schweißen, Rudern und Staken, Messen und Berechnen. Denn nicht immer hat der Pionier vorbereitetes Gerät, Schnellbrücken und Brückenkolonnen, Pontons und zugeschnittene Streckbalken und Belagtafeln zur Hand. Oft muß er sich mit dem Material abfinden, was der nächste Ort, das nahe Wäldchen ihm bietet.

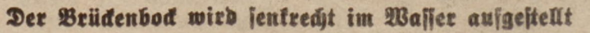
Über die Karte gebeugt, sitzt im Hauptquartier der Kommandeur der Pioniere des Korps. Er weiß, so breit ist der Fluß, den in zwei, drei Tagen die Divisionen des Korps überschreiten müssen, so tief ist er, so groß ist seine Stromgeschwindigkeit. Er wird soundsoviel Pionier-Bataillone, soundsoviel Brückenkolonnen zu seiner Überbrückung nötig haben. 24 Stunden später sind die Vortruppen am Ufer. Pioniere sind bei ihnen. Auf Flößen setzen die Kameraden von der Infanterie über. Der Brückenschlag kann beginnen. Die Wagen der Brückenkolonne fahren heran, das Material wird, der Erd- und Luftsicht des Feindes entzogen, abgeladen. Eine Endauflage, eine Zugangsrampe wird geschaffen. Ein Pfahljoch, ein Brückenbock wird als erste feste Unterstützung im seichten Wasser gerammt und errichtet. Pontons werden zu Wasser gelassen, werden zu Brückengliedern durch Streckbalken verbunden und von Motorbooten in die Brückenbahn eingeschleppt, eingerichtet und verankert. Nun noch flink ein Geländer gezogen und schon rollt das erste Geschütz über die fertige Brücke. Nicht immer geht es so glatt. Oft ist alles Turnen, aller Luftschutz umsonst. Der Feind funkt mit Fernartillerie auf die Brückenstelle, läßt seine Sturzbomber auf sie herabstoßen. Der Pionier, der den Nebenmann fallen sieht, weicht darum keinen Schritt zur Seite.

Oberstleutnant a. D. Benary.

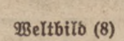
Rechts:

Eine Doppelfähre bringt ein schweres Geschütz über den Strom





Der Brückenbock wird senkrecht im Wasser aufgestellt



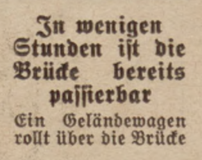
Rechts:

Kraftradmelder

Auch er spielt ebenso wie bei anderen Truppenteilen bei den Pionieren eine wichtige Rolle



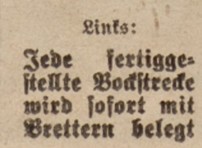
Weltbild (8)



In wenigen Stunden ist die Brücke bereits passierbar

Ein Geländewagen rollt über die Brücke





Rechts:

Mit Hilfe des aufgeblasenen Schlauchbootes verlegt ein Pioniernachrichtentrupp Flußkabel einer Fernsprechleitung

Links:

Jede fertiggestellte Bockstrecke wird sofort mit Brettern belegt





Links:

Der Reiterzug des Infanterieregiments setzt über den Fluß

Das Pferd des Spähtruppführers kommt als erstes über die Brücke

An einem Herbsttag . . . / Von Alfred Hein

Obwohl ich ein geselliger Mensch bin, mache ich doch dann und wann, sobald mich die kleine Fabrik, die mir gehört, freigibt, eine einsame Fahrt ins Land. Ich wohne in Ostpreußen, in einer kleinen Stadt an der Grenze, schöne, wundereinsame Wälder gibt es hier, aus denen verwunschene Seen uns anblicken, als öffnete die Erde ihre ganze Seele.

An einem sonnenfrohen Oktobermorgen lockte es mich fort aus dem Maschinengetöse der Fabrik, ich holte meinen kleinen Wagen heraus, setzte mich selbst ans Steuer und fuhr los. Bald entschwanden die letzten Signalstangen des Bahnhofs und schließlich auch die Kirchturmspitze der Kreisstadt am Horizont, ich fuhr die herbstliche Ahornallee entlang, die das Ufer eines der unzähligen Seen Masurens umschloß wie die goldene Fassung einen prächtigen Opal. Nirgendwo in Deutschland schätzt man dieses oktoberliche Auflodern des Herbstes so wie hier, wo fast immer über Nacht ein jäher Winter alles Leuchten und Funkeln zertrümmert und der Natur mit unerbittlichem Ingrimm die letzte Wärme nimmt. Langsam ließ ich mich auf weltverlorenem Wege in den Wald gleiten; die Hände verträumt am Steuer, den frühlinghaft lauen Wind in der fast noch sommerheißen Sonne wie ein Wunder hinnehmend; ungläubig betrachtete ich das lautlose Fallen der welken Blätter von den zwischen hohen, dunklen Tannen wie ein erstarrtes Feuerwerk emporlohenden Eichen und Eschen. Bussarde kreisten lautlos über den meilenweiten Waldmassen, die sich hier urwaldstill versammeln — die Seele ruhte aus wie in Gottes Schoß. Manchmal tat sich der Wald auf, und ein fernhin verschimmernder See spiegelte den Himmel wie das Auge eines Liebenden den Blick der Geliebten.

Plötzlich sah ich, daß am Wege ein Mensch hockte. Ein Mädchen. Neben seinem verbogenen Fahrrad. Das Mädchen war jung und schön. Sie weinte nicht über ihr Mißgeschick, was mir sehr gefiel. Tapfer, lachend zeigte sie mir die zerschundene Hand und sagte in einem mir lieblich klingenden Ostpreußisch: „Ich bin ausgeschorrt. Ich hab' so vor mich hingedriemelt, und da kam's all so."

„Man soll eben nicht vor sich hindriemeln, besonders wenn man so hübsch ist wie Sie. Wenn Sie sich nun das Gesicht zerschunden hätten. Haben Sie sich sehr weh getan?"

„I was!" lachte sie und wand das Taschentuch herum.

„Wo wollen Sie denn hin?"

„Nach Mehlkehmen."

„Soll ich Sie hinbringen?"

„Wenn Sie wollen", sagte sie. Ein wenig scheu und ein bißchen rot werdend. Ihr blondes Haar, das schlicht gescheitelt in zwei dicken Flechten um ihr Haupt lag, leuchtete mit dem Oktoberlaub des Waldes um die Wette. Sie hatte das herbsüße Gesicht holzgeschnitzter Madonnen; auch solche schmale, sanfte Hände hatte sie, und als ich ihr in den Wagen half, nachdem ich schnell das Fahrrad auf dem Rücksitz des Autos verstaut hatte, da streichelte ich über die blutiggeschrammte innere Handfläche: „Das muß doch sehr weh tun?"

„O Gottchen!" lachte sie. Dann starrte sie geradeaus. Verlegen. Wir fuhren los.

„Müssen Sie schnell da sein — in Mehlkehmen? Ist Ihnen das Unglück schon lange passiert?"

„Nein. Eben erst. Ich hab' Zeit. Mit dem Fahrrad wär' ich ja noch nicht so weit, wie wir jetzt sind."

„Was wollen Sie denn in Mehlkehmen?"

Sie sah weiter verlegen geradeaus, dann schaute sie mich an, wurde verwirrt und sagte: „Ach nichts." Ich drang nicht weiter in sie, erfuhr nur nach einer Weile, daß sie Katharina hieß und Ninna gerufen wurde; ich bestätigte ihr, daß Ninna der einzige Name für sie wäre, er spräche sich sehr schön für jeden aus, der sie liebgewänne. Sie verstand die heimliche Huldigung wohl, zierte sich aber keineswegs, sondern lächelte sichtlich beglückt. Dann sprachen wir zusammen, was man so spricht. Vom Wetter, vom Wald, von der guten Sonne, vom Herbst, der wie Frühling, und von unserer Begegnung, die vielleicht nicht nur ein Zufall war. Dann sagte sie: „Ich bin verlobt und fahre zu meinem Bräutigam. Er ist Molkereiverwalter in Mehlkehmen." Ihre Worte kamen tonlos und müde, obwohl sie sich bemühte, sie froh und glücklich klingen zu lassen. Auch ich konnte es nicht verhindern, daß sich meine Gefühle im Gesicht spiegelten; ich sagte nur: „Ach" und sah enttäuscht vor mich hin. Wir schwiegen lange. Dann flüsterte sie: „Vielleicht können wir es zurechtmachen — das Fahrrad."

„Müßten wir nicht etwas Wichtigeres zurechtmachen?" Unsere Blicke trafen sich. Erschreckt und beglückt zugleich. Es kam, wie diese Frühlingssonne über den Herbst, die Gewalt der Liebe über uns, obwohl ich wußte, wir werden das unerbittlich in den Winter des Lebens Fortschreitende des Schicksals nicht ändern. „Ninna..." Sie schloß die Augen. Ihr kleiner Körper zitterte wie der Leib eines aus dem Neste gestürzten, noch nicht flüggen Vogels. Auch ihre Hände hoben sich so unsicher, bebten und fielen in den Schoß wie zu kurze Flügel. „Ninna...!" Ich hielt den Wagen an. Stieg aus und zog sie mit. Ich nahm sie an der Hand, die zuckte zusammen. Dann wurde aber die Hand bald ganz ruhig.

Als ich stehen blieb, schrie sie auf: „Nicht küssen! Nicht! Nicht! Nicht...!" Wieder wie ein kleiner, banger Vogel. Sie ließ den Kopf an meine Schulter sinken. So standen wir im großen, einsamen Walde, in dem zwischen den dunklen Domgängen der Tannen die goldenen Eichen ihre Blätter fallen ließen — immerzu — immerzu — wie auf ein Grab.

Als wir wieder im Auto saßen, sagte sie: „Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie mich nicht geküßt haben. Ich werde Sie dafür immer lieben."

„Ninna — und trotzdem...?"

„Ich habe nicht die Kraft, alles zu ändern. Wir sind schon zwei Jahre verlobt und sollen bald heiraten. Dann geht es fort von hier. Zuerst habe ich geweint, daß es fortgeht, nun freue ich mich."

„Wohin?" Sie schüttelte den Kopf: „Ich will dann für Sie immer verschwunden sein."

„Ninna, komm' mit mir! Ich kehre um! Wir fahren in die weite Welt!"

Ich hielt schon wieder den Wagen an und küßte ihre Hände. Sie ließ es geschehen. Aber sie sprach dazu: „Es wäre für meine Eltern und für ihn eine zu große Erschütterung. Seit Jahren hieß es, daß wir uns heiraten sollen. Wir spielten schon als Kinder zusammen. Es wird uns allen dann auch besser gehen, denn ein verheirateter Molkereiverwalter kriegt bessere Stellungen. Und ich versteh' auch wirklich was davon."

„Aber ich habe doch auch Geld — und könnte deinen Eltern helfen."

„Sie würden es nie verstehen. Und er liebt mich sehr. Mein Vater sagt: Nur was lange vorbedacht und nachbedacht, ist gut gemacht. So denken sie doch alle hier. Was kann man dagegen tun?"

Ich sah ein, daß dagegen nichts zu tun war. Ninna wollte sich lieber selbst opfern, um die anderen glücklich zu sehen, als mit ihrem Glück den anderen Unruhe bereiten. Mit ihrem Glück... Ja, wer wußte denn, daß wir glücklich würden? Ich sah sie noch einmal zärtlich an: O, gewiß, dachte ich, würden wir glücklich sein. Es gäbe zwar auch in meinem Kreis Gerede — doch ich würde das leichter nehmen. Aber dann spürte ich, es mußte so und nicht anders kommen. Hier helfen nicht logische Erwägungen und noch so überredende Einwände. Hier erfüllte sich in einem Tag aufflammend und schon den letzten Schein werfend das Schicksal einer Liebe.

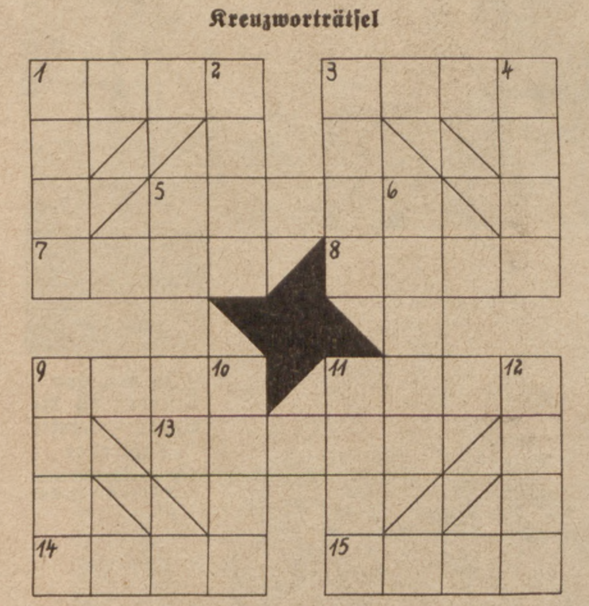
Im letzten Dorf vor Mehlkehmen ließ ich ihr in der Schmiede das Fahrrad zurechtmachen — sie weinte zwei stille, starke Tränen, als sie mir die Hand zum Abschied gab, und strampelte dann mit ihren zarten Beinchen, ohne sich noch einmal umzusehen, von dannen. Lange leuchtete zwischen der goldenen Lindenallee, die nach Mehlkehmen führt, ihr noch goldeneres Haar.

Es sind seitdem vier Jahre vergangen, und ich konnte Ninna nicht vergessen. Immer gedachte ich ihrer mit stiller Feier: Wenn der Oktobertag unserer kurzen, leisen Liebe nahte, fuhr ich durch die Wälder nach Mehlkehmen.

In diesem Jahr kam ich von meiner einsamen Fahrt mit einer seltsamen inneren Unruhe zurück, die mich nicht verließ, und ich konnte sie mir nicht anders erklären, als daß es Ninna schlecht ging. Die Unruhe wurde zur Qual, als ich in der Abendzeitung las, daß in Mecklenburg die junge Frau eines Molkereibesitzers mit ihrem kleinen Kinde von einem Eisenbahnzug überfahren worden sei. Ich habe bis zum heutigen Tag nicht gewagt, Nachforschungen anzustellen, ob es sich wirklich um Ninna handelt. Ich werde es nie tun. Denn ich hoffe noch immer, so oft ich die weltverlorene Waldstraße entlang fahre, ihr goldenes Haar wieder aufleuchten zu sehen — und wie sie ihre kleine, blutiggeschundene Hand hebt und „O Gottchen" sagt...

ZUM RATEN UND KOPFZERBRECHEN

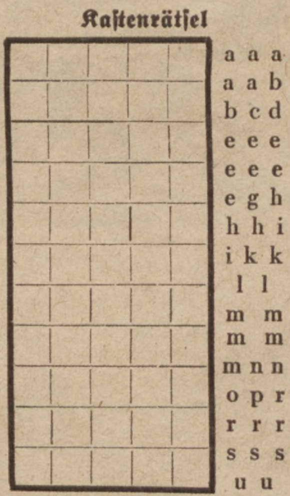
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Bindemittel, 3. Baumbestand, 5. Nachkomme, 7. Fanggerät, 8. Gefäß, 9. alkohol. Getränk, 11. Truppenkörper, 13. Viehprodukt, 14. Bindemittel, 15. Frauenname.

Senkrecht: 1. Stadt in der Schweiz, 2. Körperbewegung, 3. Stadt in Oesterreich, 4. Ansiedlung, 5. Hunnenfürst, 6. Vorratsraum, 9. Möbelstück, 10. Ueberbleibsel, 11. Einrichtungsgegenstand, 12. Stadt an der Ostsee.

Kastenrätsel

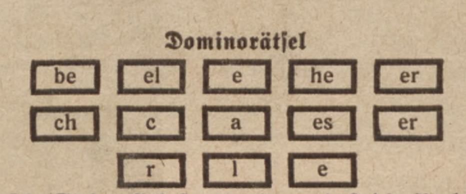


Bedeutung der waagerechten Reihen:

1. Laubbaum, 2. Operettenkomponist, 3. Hafenfahrzeug, 4. Wüstensturm, 5. Edelstein, 6. Futtermittel, 7. Thüringer Badeort, 8. berühmte Sängerin (†), 9. Gewicht, 10. großes asiat. Land, 11. ärztl. Instrument.

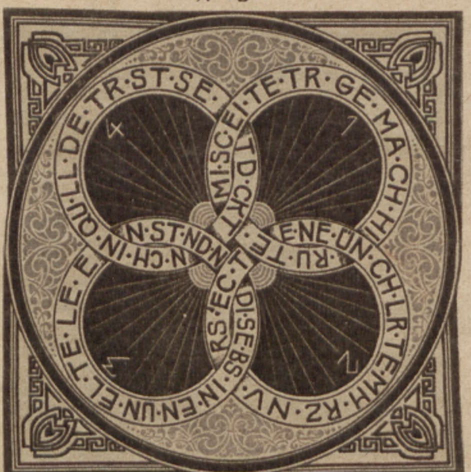
Die mittelsten Buchstaben müssen noch gesucht werden und nennen, aneinandergereiht, einen englischen Staatsmann.

Dominorätsel



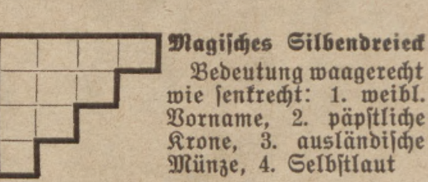
Die Steine sind so zu ordnen, daß die Buchstaben, fortlaufend gelesen, 3 in Deutschland heimische Bäume nennen.

Kryptogramm



Werden an Stelle der Punkte die fehlenden Buchstaben eingesetzt, so entsteht ein Reimspruch von Gertrud Triepel.

Magisches Silbendreieck



Bedeutung waagerecht wie senkrecht: 1. weibl. Vorname, 2. päpstliche Krone, 3. ausländische Münze, 4. Selbstlaut

Rätselgleichung

$(A - o) + (B - d) + (C - o) + (D - p) = X$

A = Nebenfluß der Unterelbe
B = Artikel, C = Weltstadt
D = große gärtnerische Anlage
X = Teil der deutschen Ostmark

Vielerlei

Mit a ersehnte Zufluchtstätte,
mit e Verschluß für Schlanke und Fette,
mit i ein Fluß mit breitem Bette,
mit ch zur Schlachtbank an der Kette!

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 5. Motte, 6. Etzel, 7. Basel, 9. Seide, 10. Reger, 12. Neger, 15. Talar, 16. Laich, 17. Wagen, 18. Kasse. — Senkrecht: 1. Wotan, 2. Otter, 3. Stier, 4. Weide. 8. Leber, 9. Segel, 11. Sagan, 12. Nagel, 13. Rabat, 14. Echse.

Kastenrätsel: 1. Ulme. 2. Ader, 3. Suhl, 4. Bach. 5. Ihle, 6. Otto, 7. Star, 8. Faun, 9. Drau, 10. Puma = Leuchtturm.

Geographisches Bilderrätsel: Darß, Dessau, Endingen, Bruchsal. „Das ist des Landes nicht der Brauch".

Füllrätsel: 1. Lobelie, 2. Amerika. 3. Brikett, 4. Kaliber.

Frommer Wunsch: Wühlen, wüten, wüsten, wünschen.



Links:

Sogar am Schlafanzug begegnen wir dem lustigen Zipfelmützchen, dessen Hauptaufgabe darin zu liegen scheint, auch den Kopf seiner Trägerin warm zu halten

Sonja Georgi (2), Fox-Dillan (1), Paramount (2), Dillan (1)

Unten:

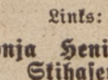
Das Regen- und Wettercape könnte sich keine bessere Vervollständigung wünschen, als die Kapuze, die uns ja von den früher sehr beliebten Regencapes aus Lodenstoff gut bekannt sind



Eine moderne Eskimofrau?
Wer auch im Winter dem Auto-Sport huldigt, muß auf eine warme „Verpackung" bedacht sein. Die Pelzkapuze sitzt fest auf dem hellen Sportpelz und bietet für den Kopf genug wärmenden Schutz

Unten: **Sie kommt uns spanisch — —**
Wie eine Mantille fällt dieser hauchzarte Spitzenstoff über Kopf und Schultern seiner Trägerin — ein netter Modeeinfall für den Abend

Unter die Haube gekommen — —



Links:

Sonja Henie als Skihaserl
Über dem eigentlichen Ski-Anzug aus weißem Wollstoff, trägt sie diesen gefälligen warmen Mantel mit Kapuze. Giftgrün ist die Ergänzungsfarbe und zeigt sich als Futter der Kapuze, an Kragen- und Ärmelaufschlägen



Im Sommer sind wir oft diesen lustigen Zipfelmützen im Gebirge und an der See begegnet, die durch bestimmte Kniffung eines Vierecktuches entstanden und den Frauenkopf einmal anders als das bäuerlich geschlungene Kopftuch vor Wind und Sonne schützten



Großfeuer in Marseille

Das Warenhaus Nouvelles Galeries und die gegenüberliegenden Hotels Astoria und Grand Hotel in der Marseiller Hauptstraße Cannébiere wurden ein Raub der Flammen. Nur durch das Versagen der Feuerlöscheinrichtungen der Stadt und durch den Mistral, von dem die französische Hafenstadt heimgesucht wurde, konnte die Katastrophe diesen Umfang annehmen

Associated Preß-Photo



Blumen über Berlin—Paris

Berliner bedachten den von der Reichshauptstadt scheidenden französischen Botschafter François Poncet mit reichen Blumenspenden, deren schonende Behandlung er auf dem Gare du Nord nach seinem Eintreffen selbst überwacht. Nach kurzem Pariser Aufenthalt wird sich der Botschafter in seinen neuen Wirkungskreis nach Rom begeben

Presse-Photo

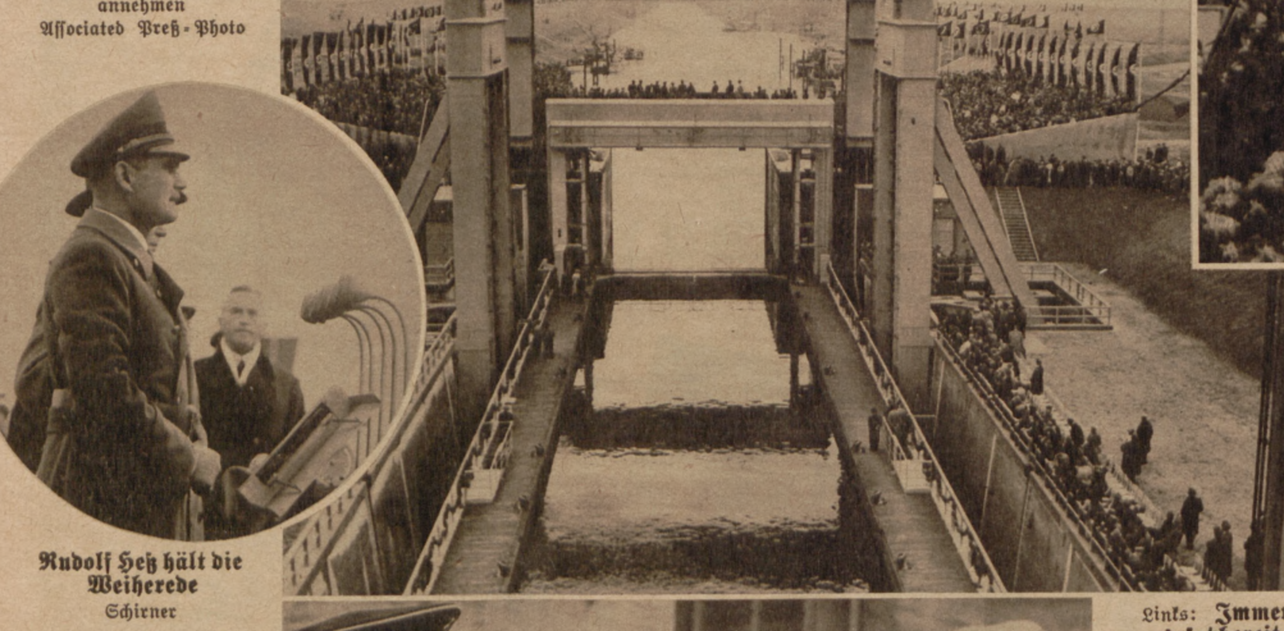
Rechts:

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die „Woche des deutschen Buches" in Weimar

Zum 4. Male wurde in der Weimarhalle diese feierliche Weihe in Gegenwart von vielen Dichtern aus Großdeutschland begangen. — Dr. Goebbels spricht

Scherl





Rudolf Heß hält die Weiherede

Schirner

Daneben:

Blick vom Oberlauf auf Hebetrog und Kanal Atlantik

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eröffnete den Mittellandkanal

Durch die Vollendung des Schiffshebewerks Rothensee bei Magdeburg konnte auch das letzte Stück des Mittellandkanals in Betrieb genommen werden. Somit ist die Verbindung von West nach Ost auf dem Wasserwege geschaffen worden, ein wichtiger Faktor für die Binnenschiffahrt



Links: **Immer einsatzbereit**

SS.-Männer sammeln für das Winterhilfswerk

Möbius/NSB.-Reichsbildarchiv

Kampfgeist — Opfergeist

Rechts: **Trachten der deutschen Ostmark werben für das WHW.**

20 verschiedene Webabzeichen werden bei der zweiten Reichsstraßensammlung am 5. und 6. November von SA., NSKK., SS. und NSFK. zum Verkauf gelangen. Jeder Volksgenosse erwerbe sie!

Gutjahr/NSB.-Reichsbildarchiv



Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.